

Literatur heute jeder seinem Bruder im Bedarfsfall genug Mittel zum privaten Bibliotheksausbau zur Verfügung stellt. Merkwürdiges auch zum 18. Jahrhundert: Ist es wirklich nur das Jahrhundert „des Rokoko oder (!) der Aufklärung“? (S. 55). Weiterhin: „Das Bestechende an diesem Jahrhundert ist die Priorität des Geistes und nicht des Feudalismus . . .“ (S. 55). Auf derselben Seite steht dann aber: „Die Auftraggeber für diese Arbeiten waren die Feudalherren, . . .“. Also doch. Und die Französische Revolution war doch sicher kein Aufbegehren gegen den Geist, sondern . . .?

Diese Ungenauigkeiten wären noch zu ertragen, wenn die eigentliche Fachaussage vollständiger wäre als hier angeboten. Französische Einflüsse hätten stärker herausgearbeitet werden sollen (doch darüber kann man — zugegebenermaßen — verschiedener Meinung sein). Norddeutschland ist sträflich vernachlässigt, ebenso die Kontroversliteratur der Reformationszeit. Es ist zwar unumstritten, daß die Rheinschiene dominierte, doch gerade deswegen hätte die Verfasserin mehr auf Lübeck, Lüneburg, Helmstedt und z. B. Wittenberg als Druckorte eingehen sollen. — Trotz der vielen interessanten Einzelinformationen: es bleibt ein Gefühl des Unbehagens zurück.

Friedrich Eymelt

*Bringmann, Hermann: Bilshausen: Geschichte eines Dorfes im Eichsfeld. Teil I: Von den Anfängen bis zum 30-jährigen Krieg. Hrsg. vom Heimat- und Verkehrsverein Bilshausen, 1981, 182 Seiten; DM 12,80.*

„Die Goldenen Zwanziger Jahre“ der Heimatgeschichtsforschung sind offensichtlich vorbei. Golden waren sie deshalb, weil gestandene Volksschullehrer sich um die historische Aufarbeitung ihres Heimatortes oder des Ortes bemühten, in dem sie ihr Berufsleben verbrachten. Auch unsere Zeitschrift verdankt letztlich ihr Entstehen und ihre jahrelange Betreuung dieser Lehrergeneration zwischen 1890—1900. Inzwischen (einer Mode folgend?) schreiben wieder viele — vor allem auch vom Wissen her Unberufene — Orts-, Dorf-, Kreisgeschichten usw. Wenn auch das Engagement und der Idealismus dieser Publizisten anerkannt werden sollen, so denkt man doch des öfteren: si tacuisses . . .!

Von diesen Unberufenen hebt sich ab der Verfasser der Arbeit über Bilshausen, Hermann Bringmann. Es ist ein besonderes Vergnügen, Teil I der „Geschichte eines Dorfes im Eichsfeld“, nämlich die Geschichte von Bilshausen bis zum Dreißigjährigen Krieg, hier vorzustellen.

Der Verfasser, wie viele Untereichsfelder aus beruflichen Gründen seit Jahrzehnten nicht mehr in seinem Heimatort wohnend, ist trotzdem vertraut geblieben mit der Topographie des Dorfes, er kennt jede Scheune, alle auch geänderten Straßen- sowie die Flurnamen und die untergegangenen Höfe; ebenso die Wege, die durch die Verkoppelung im letzten Jahrhundert größtenteils in Vergessenheit geraten sind und z. T. vor- und frühgeschichtliche Wege waren. Ein weiteres Plus des Bandes ist es, daß nicht nur die historische in Urkunden und Akten greifbare Zeit des Dorfes Bilshausen beschrieben, sondern daß anhand der Literatur sogar die irdgeschichtliche Entwicklung des Ortes dargestellt wird.

Besonders interessant ist der Abschnitt über Wüstungen und Ortszusammenlegungen und deren noch sichtbare Relikte in der Land-

schaft. Deutlich wird auch in der Arbeit, wie sehr Bilshausen in das Spannungsfeld zwischen adligen Geschlechtern eingebettet war, nicht zu vergessen die Bischöfe von Hildesheim und die Kurfürsten von Mainz. Auch die Zeit der Deutsch-Ordens-Ritter (1242—1321), obwohl nur eine — wenn auch bedeutende — Episode, wird gründlich referiert. Nicht nur im Untereichsfeld, auch im Hildesheimischen hält sich die Mär vom über 1000jährigen katholischen Eichsfeld. Das hat nie gestimmt, wie Bringmann auch für Bilshausen detailliert nachweist, wobei komische Züge bei Ein- bzw. Absetzungen der Prediger/Priester der verschiedenen Konfessionen nicht fehlen.

Es ist zu wünschen, daß bald Band II (die Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg) erscheint. Die Archivalienbenutzung im Bistumsarchiv Hildesheim, vornehmlich für das 18. und 19. Jahrhundert, sei hier gern angeboten.

Friedrich Eymelt

*Die Wiedertäufer in Münster. Stadtmuseum Münster. Katalog der Eröffnungsausstellung vom 1. Okt. 1982 bis 27. Febr. 1983, Münster: Aschendorff 1983, ISBN 3-402-05952-4, 240 Seiten, ca. 170 Abb., DM 28.—.*

Am 1. 10. 1982 wurde das neue Stadtmuseum Münster mit der o. a. Ausstellung eröffnet: eine gute Themenwahl! Stand Münster doch im vierten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts im Mittelpunkt der westeuropäischen Geschichte, wie man ohne Übertreibung sagen darf. Der Kaiser, Landesherrn und Theologen befaßten sich mit dem Phänomen der (Wieder-)Täufer. Ein Rückblick nach rund 450 Jahren, eine Zusammenfassung der zahlreichen Einzel Forschungen aus den letzten Jahrzehnten, bot sich an. Faszinierte doch das religiös motivierte ideologische Programm, das auf Zeit — auch mit brutalen Mitteln — praktiziert wurde, alle nachfolgenden Generationen. Wenn der (Wieder-)Täuferstaat von Münster letztlich auch Episode blieb — nach seinem Untergang war die Reformation in Münster besiegt, die Stadt wurde zum katholischen Bollwerk in Nordwestdeutschland lange vor Kurköln —, so sagt das nichts aus über die Haltung der Zeitgenossen, die unter dem Eindruck der Ereignisse standen und selber oft chiliastische Vorstellungen hatten.

Den Mitarbeitern an der Ausstellung ist es gelungen, mit den gut 300 Ausstellungsgegenständen (über 200 Katalognummern) sehr viel neues Material vorzulegen, das erst jetzt der Forschung unter dem Aspekt des (Wieder-)Täuferreiches geschlossen zur Verfügung steht. Dazu gehören nicht zuletzt die zahlreichen Abbildungen der Akteure, die Präsentation und Interpretation der Herrschaftssymbolik sowie die Münzen und Medaillen.

Dankbar wird der Laie auch die „Stichworte zum Thema“ aufnehmen. Leider sind — nicht nur bereits in den „Stichworten“ — Täufer und Wiedertäufer zu oft nebeneinander verwendet: „Der Reichstagsabschied von Speyer (1529) drohte Wiedertäufern den Tod an. Wegen der strengen Verfolgung fehlte der Täuferbewegung eine einheitliche Führung, . . .“. Die unterschiedlichen Auffassungen über die Bezeichnung Täufer oder Wiedertäufer, gerade in Münster herausgearbeitet, sind bekannt und werden angesprochen: trotzdem wäre im Katalog eine einheitliche Bezeichnung besser gewesen. Eine Gesamt-Theologie der Bewegung